Das anständige Buch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

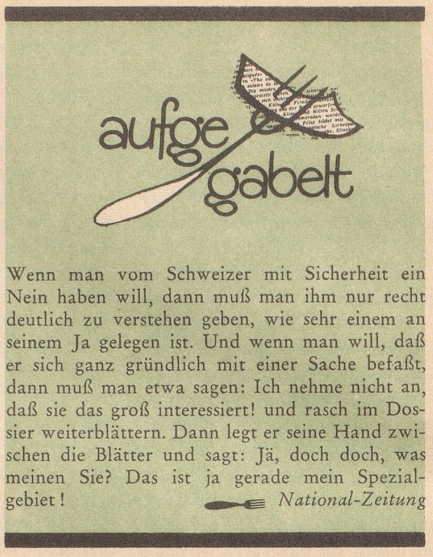
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urs Studer

« für waa? »



Wenn man vom Schweizer mit Sicherheit ein Nein haben will, dann muß man ihm nur recht deutlich zu verstehen geben, wie sehr einem an seinem Ja gelegen ist. Und wenn man will, daß er sich ganz gründlich mit einer Sache befaßt, dann muß man etwa sagen: Ich nehme nicht an, daß sie das groß interessiert! und rasch im Dossier weiterblättern. Dann legt er seine Hand zwischen die Blätter und sagt: Jä, doch doch, was meinen Sie? Das ist ja gerade mein Spezialgebiet! *National-Zeitung*

‹Hochachtungsvoll›

Ein häßlich Wort im Lexikon,
Mit einem gar gesalbten Ton,
Und offenbar nur dann geeignet,
Wenn man es noch ergeben zeichnet.

Doch allzu viel Ergebenheit,
Paßt nicht mehr recht in unsre Zeit,
Ich bin dafür uns zu entscheiden,
Den alten Zopf nun abzuschneiden.

Der Gruß ist parfumiert und fade,
Er riecht bedenklich nach Pommade,
Er ist, vertraulich und in Klammer,
Längst fällig für die Rumpelkammer!

Adrian

Pietät oder Respektlosigkeit?

Mein Jüngster steht nun in dem Alter, wo der Mann ganz sachte beginnt, auf sein Aeußeres zu achten. So versucht er nach dem sonntäglichen Bad, mit viel Liebe und noch mehr Brillantine, einen Scheitel zu ziehen. Die mit der Zunge befeuchteten Zeigefinger dienen der Pflege der Augenbrauen. Daß er bei diesen Verschönerungsversuchen vergißt, den Hals zu waschen, stört ihn nicht im geringsten und ebensowenig der Umstand, daß beim Händewaschen das Wasser meist klar bleibt, dafür aber das Handtuch schwarz wird. Die Mutter beklagte sich einmal bei einer Nachbarin über diese Inkonvenienzen.

«Was wollen Sie», bekam sie die tröstende Antwort, «ich muß bei dem meinigen aufpassen, daß er wenigstens seine Brille abnimmt, wenn er sich das Gesicht waschen muß.»

Als er neulich von der Milchhalle heimwärts bummelte, es war schon Nacht, stoppte er einen Lieferungswagen. Ein kaum faustgroßes Igelchen lief quer über die Hauptstraße. Das Auto hielt, und der Lenker sah lachend zu, wie der Bub im Licht der Scheinwerfer das Stacheltierchen mit seinem Taschentuch (in der Nacht sind alle Katzen grau) einfing und freundlich dankend die Fahrbahn freigab. Strahlend betrat er die Küche, wo meine Frau am Herd stand. Das zusammengerollte Nadelkissen wurde auf den Küchentisch gestellt und genau betrachtet. Ganz langsam und ruckartig öffnete sich die kleine Kugel und machte auf kurzen Beinchen einen Fluchtversuch. Da vernahm meine Frau, halb entsetzt und halb belustigt, die Anrede unseres hoffnungsvollen Sprößlings:

«Bliib no as Wiili, wart bis der Neni heichunnt.» Igel

Das anständige Buch

Ein Herr betrat eine kleinere Buchhandlung und wurde von einem Fräulein mit sauer-süßer Miene und strengem Blick unter dicken Brillengläsern hervor nach seinem Begehr gefragt. ... Der Mann wünschte das Buch eines Alpinisten ‹Im Banne der Jungfrau› zu kaufen. Worauf die Jungfer zurückgab: «Was glaube Si eigetlig! Was fallt Ine y! Mir verchaufe nummen aaschtändigi Literatur!» KL

Der Unzufriedene

Wirt: «I däm Gaschthof hät sogar emal de Friedrich Schiller übernachtet.»

Gast: «So – und nachher hät er d Räuber dichtet?» Ha